

## **Predigt im 8. Kulturgottesdienst am Samstagabend:**

### **Cinema Ecclesia zeigt: Big Fish**

Mit einer Filmvorführung des Filmes Big Fish

Lesungen: Lk 2 Mt 14,22-33; Joh 20,19ff;

Predigt

Liebe Gemeinde,

Vor drei Jahren habe ich den Großvater meiner Frau beerdigt. Ich habe Opa Scheele gemocht und das Trauergespräch mit der Familie über sein Leben ist mir in bester Erinnerung geblieben. Bei aller Trauer über seinen Tod war es auch unglaublich witzig. Opa Scheele war ein begnadeter Geschichtenerzähler und als die Familie versuchte mir sein Leben zu erzählen, zeigte es sich, dass er jedem von uns eine andere Geschichte erzählt hat. Ein Beispiel: Die Zeit des zweiten Weltkrieges: Mir hatte er erzählt er sei Fallschirmjäger in Nordafrika gewesen, dem ältesten Sohn zufolge war er in Italien, einem dritten hatte er erzählt er sei in Frankreich gewesen. Alle drei Geschichten waren farbenfroh und unterhaltsam. Den Krieg hat er dabei nicht verherrlicht, das war nicht seine Sache. Seine eigene Geschichte, darum ging es ihm. Mindestens genauso viele Versionen gab es davon, wie er seine Frau kennen gelernt hat. Die schönste Geschichte war für mich, er hätte sich am Telefon verwählt und fand die Stimme am anderen Ende so nett.

Was wirklich geschehen ist, die historische Wahrheit haben wir im Beerdigungsgespräch nicht rausgefunden. Aber in diesen Geschichten ist uns allen Opa Scheele wieder ein Stück lebendig geworden.

Eins ist aus all den Geschichten deutlich geworden: Wilhelm Scheele hat sich sein Leben lang von Gott begleitet und behütet gefühlt. „Ich bin immer ein Glückskind gewesen“ hat er von sich gesagt. Er war beileibe kein Kirchgänger, aber diese Gewissheit hatte er: Gott hatte was mit seinem Leben im Sinn. Auch nach einem schweren Verkehrsunfall als die Ärzte ihn schon längst aufgegeben

hatte hat er diese Gewissheit nicht verloren. Und in jeder Geschichte, in der er natürlich immer der Held war, schwang diese Gewissheit mit. Und so habe ich die Geschichten , ganz besonders nach dem Beerdigungsgespräch, auch verstanden: nicht als historische Wahrheit, sondern als den würdigen und angemessenen Rahmen für das was ihm wichtig war. Gott hat ihn durch sein Leben begleitet. Das kann kein Historiker widerlegen. Diese Wahrheit ist subjektiv, nicht historisch. Es ist eine Wahrheit, die durch das Gefühl belegt wird und nicht durch staubige Archive. Es ist die Wahrheit, die Wilhelm Scheele gespürt hat.

Und diese Wahrheit, das habe ich bei ihm gelernt, diese Wahrheit verdient eine gute Geschichte.

In den ersten Semestern eines Theologiestudiums lernt man, die biblischen Texte zu sezieren. Ein besseres Wort fällt mir dazu kaum ein. Man nimmt sie auseinander bis hin zu Überlegungen, ob vielleicht in einer Abschrift etwas Tinte verwischt ist und deshalb nicht mehr das originale Wort erhalten ist. Jeder einzelne Satzteil wird auf die Goldwaage gelegt und jede Aussage daraufhin geprüft, was der Autor geschrieben hat und was spätere Redakteure, die wahrscheinlich keine Augenzeugen waren, hinzugefügt haben könnten. Das was Religionskritiker vielleicht abfällig Kinderglauben nennen würden, wird im Theologiestudium so schnell dahinschmelzen wie ein Eisberg in der Wüste. Am deutlichsten wird das in der Weihnachtsgeschichte. Nach einer historisch-kritischen Untersuchung bleibt davon nicht einmal ein Rest übrig. Nichts. Wenn sie das Markusevangelium lesen, das mit großer Sicherheit das älteste der vier Evangelien ist, steht dort kein Wort über eine Geburtsgeschichte. Jesu Taufe ist das erste das erzählt wird und erst nach der Taufe erfährt Jesus selbst, dass er Gottes Sohn ist. Kein e Könige mit Gold Weihrauch und Myrrer, keine Hirten, kein Stall, keine Volkszählung und erst Recht keine Jungfrauengeburt. Diese Geschichten sind Jahrzehnte später als das Markusevangelium geschrieben

worden. Aus historischer Sicht muss ich sagen: Die Weihnachtsgeschichte ist reine Erfindung.

Und trotzdem belüge ich niemanden, wenn ich am Heiligabend predige: Es begab sich aber zu der Zeit, als ein Gebot ausging vom Kaiser Augustus.... Jesus Christus ist Gottes Sohn. Das glaube ich. Und dieser Glaube ist zwar historisch nicht beweisbar, aber er ist auch nicht zu widerlegen. Diese Aussage, Jesus ist Gottes Sohn, ist keine die sich dem Urteil eines Historikers stellen muss. Da ist ein Historiker mit überfordert und es ist auch nicht seine Aufgabe. Aber weil diese Aussage für mich und für unzählige Menschen seit zweitausend Jahren so wichtig ist, deshalb verdient sie eine gute Geschichte. All das, was die Evangelisten Lukas und Matthäus über Weihnachten berichten, all das soll nur unterstreichen, dass Jesus Gottes Sohn ist und die Menschen erlöst hat. Historische Wahrheit ist dabei nicht entscheidend.

Man kann es eine unglaubliche Geschichte nennen. Ich würde eher sagen, weil an Jesus geglaubt wurde, wurde eine dem würdige Geschichte erzählt. Und diese Geschichte ist wahr, weil sie die Menschen ins Herz trifft. Nicht ohne Grund kommen so viele Menschen die das ganze Jahr über nicht in die Kirche gehen am Heiligabend um eben diese Geschichte zu hören. Weil diese Geschichte der passende Ausdruck ist, für ihren Glauben.

Und deshalb wird Weihnachten auch so ernst genommen. Ich habe während meiner Ausbildungszeit einen Weihnachtsgottesdienst gehalten. Anfang Juli. Mein Gedanke war, das wir ja jederzeit die Geburt Christi feiern können, ganz unabhängig von der Jahreszeit. Und so stand bei 25 Grad und schönstem Sonnenschein ein 7 Meter hoher Tannenbaum in der Kirche, die Krippe war aufgebaut und wir sangen von Stiller Nacht bis ihr Kinderlein kommet alle Weihnachtsklassiker.

Ich hatte diesen Gottesdienst ganz ernst gemeint. Und doch waren nicht wenige Gottesdienstbesucher wütend auf mich und es hat Wochen gedauert bis

sie bereit waren meine durchaus ernste Absicht anzunehmen. Mit Weihnachten scherzt man nicht. Das habe ich durch diesen Weihnachtsgottesdienst am 8. Sonntag nach Trinitatis gelernt. Diese Geschichte ist vielen Menschen einfach so wichtig unabhängig von jedem historischem Wahrheitsgehalt. Diese Geschichte ist der würdige und passende Ausdruck für den Glauben an Jesus Christus.

Im Anschluss an den Gottesdienst zeigen wir den Film „Big Fish“. Es ist die Geschichte eines Mannes der sein Leben in Geschichten erzählt. Und diese Geschichten können gar nicht phantastisch genug sein. Riesen begegnet er und Hexen, 10000 gelbe Narzissen lässt er erblühen um das Herz seiner großen Liebe zu erobern. Es ist eine wunderschöne Geschichte und der Regisseur Tim Burton hat es geschafft die richtigen Bilder dafür zu schaffen. Gleichzeitig ist es die Geschichte des Sohnes des Mannes, der auf der Suche ist nach der wahren Geschichte seines Vaters. Der Film beginnt mit der Hochzeit des Sohnes. Der Vater erzählt vor der versammelten Gästeschar die Geschichte vom Tag der Geburt seines Sohnes. Wie er selbst den größten Fisch des Flusses, den seit Jahrzehnten niemand zu fangen vermocht hatte gefangen hat. Mit seinem Ehering hat er ihn geködert und nach farbenfroher Ausschmückung der Geschichte hat er ihn endlich gefangen am Tag der Geburt seines Sohnes. Eine tolle, eine spannende Geschichte. Bloß der Sohn, um den es ja eigentlich gehen sollte an seinem Hochzeitstag, kommt in der Geschichte nicht vor.

Jahre später, als der Vater im Sterben liegt erzählt der Arzt der Familie dem Sohn die wahre Geschichte vom Tag seiner Geburt. Der Vater war als Vertreter unterwegs und weil die Wehen eine Woche vor dem Termin einsetzten war er nicht bei der Geburt seines Sohnes dabei.

Wenn ich die Wahl hätte, fügt der Arzt hinzu, für den Tag meiner Geburt zwischen einer Geschichte mit einem großen Fisch und einem goldenen Ring

und der wahren Geschichte wie ich sie dir erzählt habe, ich wüsste welche ich wählen würde.

Wichtige Ereignisse verdienen eine gute Geschichte. Und das Gott Mensch geworden ist, das verdient die allerprächtigste Geschichte.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen